



## HINTER DEN SPIEGELN

Samstag, 19. März 2022 – Phuket Town (Thailand) Soi Rommanee

7.884841,98.389148

Vierundzwanzig Millionen, vierundzwanzig Millionen Mal dürfte diese Ecke von Phuket Town pro Jahr fotografiert werden. Während fünf Minuten habe ich die Fotos gezählt, die um mich herum geschossen wurden, und die Zahl dann hochgerechnet. Das Haus an der Ecke Thalang Road und Soi Rommanee ist zweifellos *die* Attraktion der Stadt. Das kleine Gebäude mit der vorgeblendeten Arkade, den klassizistischen Pilastern und den mit Stuck verzierten Fenstern ist typisch für die Architektur im Zentrum von Phuket Town, die laut Reiseführer eine «Mischung aus portugiesischer Kolonialarchitektur und chinesischen Elementen» darstellt. Mit seiner Altstadt, die noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts still vor sich hin bröckelte, möchte Phuket Town nun auf die Liste des UNESCO-Welterbes genommen werden. Vie-

le der Häuser wurden deswegen in den letzten Jahren renoviert, überall Boutiquen, Kaffeeröstereien, Bars und Hotels eröffnet.

Auch das Haus am Eingang zur Soi Rommanee wurde offenbar gründlich überholt und glänzt gegenwärtig in einem makellosen, leicht ins Rosige gebrochenen Weiß. Die Besitzer haben im Parterre eine Konditorei eingerichtet, die Käsekuchen in kostbaren Verpackungen verkauft. Sie haben in die seitlichen Bogenöffnungen des Erdgeschosses Spiegel eingepasst und über die ganze Fassade Rosenranken aus Plastik gelegt. Ohne Unterlass strömen Touristen herbei und setzen sich vor den Spiegeln in Szene, manche mit einigem Aufwand, mit Kostümen, Stativ und künstlichem Licht. Mir fallen drei Frauen auf, denn sie tragen alle dasselbe, seladonblaue Blumengewand; vielleicht Besuche-



rinnen aus Malaysia oder Indonesien. Ob sie sich wohl absichtlich passend angezogen haben? Es sind fast ausschließlich Touristen aus Asien, die sich vor dem Rosenhaus in Pose schmeißen. Aber auch Besucher aus dem Westen bleiben stehen, wundern sich über den Betrieb. «Was für ein krasser Kitsch», ekelt sich eine brillantenbesetzte Gucci-Bluse aus Bayern und macht ein Bild der Bildermacher.

Ich schaue nach, ob mir das Internet mehr über das kleine Haus oder die Konditorei verraten kann, ob es hinter den Rosenspiegeln noch ein Geheimnis zu entdecken gibt. Zufällig blendet sich dabei eine Fotografie der Ecke ein, die im Sommer 2021 aufgenommen wurde. Sie zeigt zweifelsfrei, dass an der Stelle der Konditorei im «sino-portugiesischen

Stil» noch vor einem halben Jahr gar nichts stand. Das Gebäude, das da mehr als sechstausend Mal pro Stunde fotografiert wird und folglich mehr als jedes andere den Ruf der Stadt als potenzielles UNESCO-Kulturerbe in die Welt hinausträgt, wurde also in den letzten paar Monaten aus dem Boden gestampft.

Mehr noch als diese Tatsache irritiert mich die Gewissheit, dass wohl kein Mensch hier sich daran stören würde. Pflichtbewusst bin ich entsetzt, denn schließlich bin ich ja Kunsthistoriker. Gleichzeitig aber frage ich mich, ob mein Leben nicht auch etwas rosiger wäre, könnte ich einfach darüber hinwegsehen, dass hier manches eine Fälschung ist?

Dieser Text erschien erstmals in der *ProgrammZeitung*, Mai 2022, S. 18.